

# Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1957

---

Ausgegeben Schwerin, Montag, den 28. Oktober 1957

---

**Inhalt:**

**I. Bekanntmachungen und Mitteilungen**

74) Predigttexte für das Kirchenjahr 1957/58

75) Wahlen zur V. ordentlichen Landessynode

**II. Predigtmeditationen**

---

## I. Bekanntmachungen und Mitteilungen



Im ersten Kalenderhalbjahr 1957 sind nachstehend aufgeführte Amtsträger und ehemalige Amtsträger der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs heimgerufen worden:

**Bruno Lange**  
am 28. Januar 1957

Kanzlei-Sekretär i. R.

**Ludwig Prag**  
am 20. April 1957

Pastor in Walkendorf

**Gottfried Kleiminger**  
am 25. April 1957

Propst in Schwerin

**Heinz-Erich Pfaff**  
am 29. April 1957

Pastor i. R. in Hamburg, früher in Alt-Bukow

**Heinrich Taetow**  
am 27. Mai 1957

Pastor i. R., Kirchenrat, Spornitz, früher in Rossow

**Arnold Maercker**  
am 1. Juni 1957

Oberkirchenrat

**Heinrich Moritz**  
am 14. Juni 1957

Oberkirchenrats-Oberinspektor

Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen.

Joh. 16, 22

Schwerin, den 4. Oktober 1957

**Der Oberkirchenrat**

Beste

74) G. Nr. 161/II 6 b

### **Predigttexte für das Kirchenjahr 1957/58**

Folgende Predigttexte sind für das Kirchenjahr 1957/58 vorgesehen:

1. Advent
2. Advent
3. Advent
4. Advent
- Christfest I
- Christfest II
1. Sonntag nach dem Christfest

1. Thessalonicher 5, 1-11
- Offenbarung 3, 1-6
- Jesaja 40, 1-11
- Römer 5, 12-14 18-21
1. Timotheus 3, 16
1. Johannes 1, 1-4
- Judas 17-23a. 24-25

1. Januar 1958  
2. Sonntag nach dem Christfest (5. 1. 1958)

1. Sonntag nach Epiphania  
2. Sonntag nach Epiphania  
Letzter Sonntag nach Epiphania  
Septuagesimä  
Sexagesimä  
Estomihi (zugleich Buß- und Betttag vor den Fasten)  
Invokavit  
Reminiscere  
Okuli  
Lätare  
Judika  
Palmarum  
Gründonnerstag  
Karfreitag  
Osterfest  
Ostermontag  
Quasimodogeniti  
Misericordias Domini  
Jubilate  
Kantate  
Rogate  
Himmelfahrt  
Exaudi  
Pfingstfest  
Pfingstmontag  
Trinitatis  
1. Sonntag nach Trinitatis  
2. Sonntag nach Trinitatis  
3. Sonntag nach Trinitatis

4. Sonntag nach Trinitatis (Buß- und Betttag vor der Ernte)  
5. Sonntag nach Trinitatis  
6. Sonntag nach Trinitatis  
7. Sonntag nach Trinitatis  
8. Sonntag nach Trinitatis  
9. Sonntag nach Trinitatis  
10. Sonntag nach Trinitatis  
11. Sonntag nach Trinitatis  
12. Sonntag nach Trinitatis  
13. Sonntag nach Trinitatis  
14. Sonntag nach Trinitatis  
15. Sonntag nach Trinitatis  
16. Sonntag nach Trinitatis  
17. Sonntag nach Trinitatis  
Michaelistag (29. September)  
18. Sonntag nach Trinitatis (Erntedankfest)  
19. Sonntag nach Trinitatis  
20. Sonntag nach Trinitatis  
21. Sonntag nach Trinitatis  
Gedenktag der Reformation (31. Oktober)  
22. Sonntag nach Trinitatis  
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr  
Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr  
Buß- und Betttag (19. November)  
Ewigkeitssonntag

Im übrigen verweist der Oberkirchenrat auf den Sonn- und Festtagskalender für das Kirchenjahr 1957/58, herausgegeben von der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands, der allen Pfarren zugesandt worden ist.

Schwerin, den 18. September 1957

Der Oberkirchenrat

Beste

75) G Nr. 314/2 II 1 q 5

#### Wahlen zur V. Ordentlichen Landessynode

Für den verstorbenen Synodalen Friedrich Karl Vidal, Crivitz, ist Herr Dr. Paul Buhle, Schwerin, und für den verstorbenen Synodalen Ludwig Peithmann, Bartels- hagen, ist Herr Emil Brüdigam, Blankenhagen Kreis Rostock, in die Landessynode eingetreten.

Schwerin, den 27. September 1957

Der Oberkirchenrat

Beste

Josua 1, 1-9  
Römer 8, 24-30 oder Jesaja 2, 2-5 (Predigttext des Epiphaniastages)  
1. Johannes 5, 11-13  
1. Korinther 2, 6-12  
Offenbarung 1, 9-18  
Galater 2, 16-20  
Jesaja 55, 6-11  
Hebräer 4, 9-13 (auch Joel 2, 12-19)  
1. Mose 3, 1-19  
Hebräer 5, 1-10  
1. Petrus 1, 13-23  
Philipper 2, 12-18  
1. Korinther 4, 9-13  
Sacharja 9, 8-12  
Hebräer 2, 10-18  
frei, Text aus der Leidensgeschichte  
1. Korinther 15, 20-28  
1. Korinther 15, 35-44a  
Apostelgeschichte 3, 1-21  
Hesekiel 34, 1-2 (3-10) 11-16. 31  
Apostelgeschichte 17, 16-34  
Apostelgeschichte 16, 16-34  
Jeremia 29, 1. 4-14a  
Kolosser 1, 15-20 (21-23)  
Apostelgeschichte 1, 10-14  
Römer 8, 1. 5-11  
Epheser 4, 11-16  
Jesaja 6, 1-8 (9-13)  
Epheser 2, 17-22  
Jakobus 2, 1-10  
Hesekiel 18, 1-4, 21-23, 31-32  
oder Jesaja 49, 1-6 (Text des Johannestages)  
Epheser 2, 19-22  
2. oKrinther 5, 1-10  
Apostelgeschichte 9, 1-20  
Apostelgeschichte 8, 26-40  
1. Korinther 6, 9-20  
Philipper 4, 10-20  
Jakobus 1, 2-12  
Apostelgeschichte 13, 42-52  
Hesekiel 33, 10-16  
Apostelgeschichte 9, 36-42  
1. Mose 4, 1-16a  
1. Thessalonicher 1, 2-10  
2. Thessalonicher 3, 6-13  
2. Korinther 1, 3-7  
1. Korinther 9, 16-23  
Apostelgeschichte 5, 17-29  
1. Mose 8, 15-22  
2. Mose 34, 5-10  
Apostelgeschichte 2, 42-47  
Hebräer 12, 4-11  
1. Korinther 1, 10-18  
Römer 7, 14-25a (8, 1. 2)  
Jakobus 5, 7-11  
2. Korinther 5, 1-10  
Jesaja 5, 1-7  
Offenbarung 4, 1-8

#### Verzeichnis

der im 3. Vierteljahr 1957 in die Landeskirchenbücherei eingereichten Bücher

Dibelius, Martin Aufsätze zur Apostelgeschichte  
EVA - Berlin 1956 - 192 S.  
Ev. Kirche in Gottes Wort ist nicht gebunden  
Deutschland Vom Auftrag und Dienst der Ev.  
Kirche in Deutschland  
EVA - Berlin 1956 - 43 S.  
Herbst, Wilhelm Das Markus Evangelium  
Bibelhilfe für die Gemeinde  
EVA - Berlin 1956 - 168 S.  
Hermann, Rudolf Gotteswort und Menschenwort in der  
Bibel

- Untersuchung zu theol. Grundfragen der Hermeneutik  
EVA — Berlin 1956 — 70 S.
- Heussi, Karl Kompendium der Kirchengeschichte 11. Auflage  
EVA — Berlin 1957 — 581 S.
- Jakob, Günter Heute, so ihr seine Stimme höret Predigten  
EVA — Berlin 1956 — 172 S.
- Jeschke, Joseph Gemeinde unterwegs, Kirche dieser Zeit  
Heft 16 — Beiträge aus der tschech. Theol.  
EVA — Berlin 1956 — 59 S.
- Kosak, Herbert Glaube und Geschichte im Alten Testament  
Ueberblick — Kirche dieser Zeit Heft 15
- Lilje, Hanns Die Petrusbriefe und der Judasbrief  
Bibelhilfe für die Gemeinden, Neutestamentl. Reihe Bd. 14  
EVA — Berlin 1955 — 64 S.
- Marg, Gerhard Gespräche in Augsburg — Novelle  
EVA — Berlin 1956 — 148 S.
- Schanze, Wolfgang Wasser, Brot und Wein  
Geistl. Betrachtungen über die Welt der Dinge im Umkreis des göttl. Wortes  
EVA — Berlin 1956 — 123 S.
- Schmauch, Werner Orte der Offenbarung und der Offenbarungsort im Neuen Testament  
EVA — Berlin 1956 — 140 S.
- Schönherr, Albrecht Rede Herr, denn dein Knecht hört  
Ein Jahrgang Predigten  
EVA — Berlin 1955 — 302 S.
- Wessel, Klaus Der Sieg über den Tod  
Die Passion Christi in der frühchristlichen Kunst des Abendlandes  
EVA — Berlin 1956 — 128 S.
- Westermann, Klaus Gewendete Klage — Auslegung des 22. Psalms  
EVA — Berlin 1957 — 63 S.
- Wingren, Gustav Die Predigt  
EVA — Berlin 1956 — 286 S.
- Steininger, Prof. Der Nürnberger Prozeß  
Aus den Protokollen, Dokumenten u. Materialien des Prozesses usw. Band I und II — Rütten & Loening, Berlin 1957 — 318 und 612 S.
- Hrg. Thiel/Kleiminger/Beysse Handreichungen für den Kinder-gottesdienst 1957, Trinitatis bis Ewigkeitssonntag  
EVA — Berlin 1957 — 120 S.
- Luther Dr. M. Luthers Werke — Kritische Gesamtausgabe  
Die deutsche Bibel, 10. Bd. 2. Hälfte  
Herm. Böhlau Nachf. Weimar 1957 — 349 S.
- Hrg. Papritz, Johann Die Archivtechnische Woche der Archivschule Marburg v. 26. 2 — 1. 3. 1957 — Manuskript  
Lutherische Generalsynode 1957  
Bericht über 2. Tagg. der 2. Gen. Synode der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands  
Luth. Verlagshaus — Berlin 1957 — 455 S.
- Maurer, Wilhelm Pfarrerrrecht und Bekenntnis  
Luth. Verl. Haus — Berlin 1957 — 192 S.
- Seils, Martin Theologische Aspekte zur gegenwärtigen Hamann-Deutung  
Dissertation 1953  
EVA — Berlin 1957 — 119 S.
- Mathi, Maria Wenn nur der Sperber nicht kommt  
Roman — Bertelsmann, Gütersloh 1955 — 303 S.
- Stahelin, Ernst Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi  
Zeugnisse aus allen Jahrhunderten u. allen Konfessionen Bd. II, Franken bis 1. Kreuzzug, Reinhard, Basel 1953 — 384 S.
- Hrg. Strasser, Ernst Das Wort und die Völker der Erde  
Beiträge zum luth. Verständnis der Mission  
Manusk. Miss. Konferenz Göttingen 1951
- Frank, Hans Sebastian — Gottsucher-Roman  
Bertelsmann — Gütersloh 1949 — 598 S.
- Hahn D., Traugott Lebenserinnerungen 1848 — 1939  
Belsler — Stuttgart 1940 — 478 S.
- v. Haebler, Hans Das Bild in der evangelischen Kirche  
112/ Abbild.  
EVA — Berlin 1957 — 260 S.

## II. Personalien

### 20. Sonntag nach Trinitatis: Luk. 14, 12–15

Unsere Perikope steht im Zusammenhang mit dem übrigen Kapitel 14 bis zum Vers 24. Jesus befindet sich im Hause eines Obersten der Pharisäer. Es ist also eine besondere Situation aufgezeigt, die des Achthabens auf Jesus. In den Versen 7–11 erfahren wir, daß es beim Gastmahl des Pharisäers sehr konventionell zugeht. Bei der Tischordnung nahm jeder den Platz ein, der ihm nach seinem gesellschaftlichen Rang gebührte. So wie das Gesetz nebst seinen „Menschsatzungen“ die Frömmigkeit regelt, so gibt es auch eine Ordnung für die Gesellschaft beim Mahl. — Nach dem Vers 12 unserer Perikope ist anzunehmen, daß es sich um eine exklusive Gesellschaft handelt. Die Einladung der Gäste geschieht nach dem Gesichtspunkt der Gegenseitigkeit. Der Gastgeber ist berechnend bei der Auswahl seiner Gäste. Er erhofft die Gegenleistung vom Geladenen. Durch diese Haltung entsteht die Clique der oberen Schicht, die eine Trennungswand zwischen sich und den anderen zieht, die nichts zu geben haben.

Zu unserer eigenen heutigen (auch kirchlichen) Situation ließe sich hierzu mancherlei sagen. Wer ist in unseren Häusern zu Gast? Gewisse Einladungen sind unumgänglich, weil wir sie aus Pflicht und Korrektheit einhalten müssen. Um der Geselligkeit, vielleicht auch um einer Entspannung willen, werden liebenswerte Freunde eingeladen, mit denen wir sympathisieren und harmonie-

ren. Wahrscheinlich sähe es in mancher Gemeinde anders aus, wenn im Hause des Pastors oder des Kirchenältesten wie des im Gemeindeleben Verantwortlichen auch die zu Gast wären, die jenseits der durch Sympathie oder Berechnung gezogenen Grenze leben. Zur christlichen Gemeinde gehört auch die Tischgemeinschaft in den Häusern, wobei bevorzugt die zu sein hätten, die der Vers 13 ausdrücklich aufzählt. Wie kommt es, daß die Kirche den Kontakt mit ganzen Schichten des Volkes verloren hat? War sie nicht allzu sehr an eine gesellschaftliche Schicht gebunden und hat das seelsorgerliche Nachgehen bei den anderen unterlassen? Heute versuchen wir die versäumten Einladungen nachzuholen. Es könnte aber sein, daß die Geladenen die Einladung als Berechnung auffassen. Man begegnet der einladenden Kirche mit einem gewissen Mißtrauen, weil die Motive der Einladung, z. B. den Ausgetretenen, fraglich erscheinen.

Der Gastgeber im Text wird von Jesus wegen seiner auf „Vergeltung“ wartenden Haltung gerügt. Gott lädt anders ein (vgl. Vers 21). Durch seinen Christus ruft er die Mühseligen und Beladenen. Dazu gehören sogar die gesellschaftlich Unmöglichen. An seinem Tisch gibt es kein Oben und Unten nach den Maßstäben pharisäischer Satzungen. Liebe ist die Triebfeder seines Handelns. Sie stellt die zum Mahl Erscheinenden unter seine erbarmende Gnade. Im Hause der Pharisäer gilt die Solidarität der nach dem Gesetz der Vergeltung Han-

delnden. Man vergleiche hierzu das jus talionis 3 Mos. 24, 19, das – wenn auch in anderem Sinne – die gleiche Grundeinstellung, nämlich die Äquivalenz der Vergeltung zeigt. Im Reiche Christi gibt es nur die Solidarität der Sünder unter der vergebenden Liebe. Sie sucht nicht das Ihre (1. Kor. 13). Ein Abglanz davon wird in der christlichen Gemeinde da sichtbar sein, wo Christus auch das brüderliche Verhältnis von Mensch zu Mensch bestimmt. Wozu uns die Liebe Christi treibt, wird auch in der Auferstehung der Gerechten (V. 14) eine bleibende Bedeutung haben. Sobald jedoch der rechnende Geist zu einer frommen Spekulation verleitet werden sollte, sich einen Vorteil bei der Auferstehung im voraus zu verdienen, da treibt ihn nicht die Liebe Christi, sondern die „Vergeltung“. Dann handelt es sich um eine in Frömmigkeit gekleidete Selbstliebe.

Der zu unserer Perikope zählende Vers 15 ist bereits die Brücke zu einem nächsten Textzusammenhang. Eine Seligpreisung aus dem Munde eines Pharisäers! Auch er wartet auf die zukünftige Gottesherrschaft. Die Frage bleibt offen, ob er Jesus verstanden hat oder zu denen gehört, die wohl das Reich erwarten, aber es durch ihre Ablehnung Jesu verlieren. Sein „Selig“ kann nur durch Jesus seine Bestätigung finden. Sie aber bleibt aus. Es gibt also auch ein vergebliches Warten auf das Kommen des Reiches. Einmal dann, wenn dieses an Jesus vorbeisieht, zum anderen, wenn die Spekulation auf Gegenleistung – sei es im Hinblick auf Gott oder den Menschen – die Liebe tötet. Der einzige Weg zum Vater ist eben Christus allein.

In unserem kurzen Text geht es um die **Motive unseres Handelns**. Der Skopus liegt im Worte Vergeltung. Jüdische Frömmigkeit hofft bei Befolgung des Gesetzes auf **Vergeltung durch Gott**. Daß unser Glaube und unsere Gebete nicht auch oft das gleiche Anliegen in sich bergen, kann sicherlich nicht bestritten werden. Auch christlicher Glaube wird in vielen Fällen zweckmäßig und berechnend sein. Aber Gott ist nicht unser Partner, mit dem wir nach dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Verpflichtung verhandeln können. Solches Verhalten hat zur Folge, daß wir auch die **Vergeltung durch Menschen** bei unseren Taten suchen. Die Kirche Christi hat den Auftrag, Völker und einzelne einzuladen, d. h. sie durch Mission und Diakonie zu erreichen. Sobald dieser Dienst zum Zweck wird, d. h. zur eigennützigen Rentabilität, trifft ihn die Verurteilung durch Christus. Darum tun die Kirche wie der einzelne Christ gut daran, die **richtige Auswahl** der Einzuladenden zu treffen, nämlich derer, die auf der Schattenseite des Lebens stehen und der Liebe bedürfen. Aller einladende Dienst hat unter dem Zeichen der Auferstehung Christi und damit der Ewigkeit zu stehen. Wo das gezeugt wird, besteht die **Gefahr**, daß er trotz eines christlichen Vorzeichens säkular wird. Wegweisend ist hier Christus allein, der die suchende und vergebende **Liebe** ist. Vergeltung und Liebe schließen einander aus. Schmitt

### I. Zur Charakteristik der drei letzten Sonntage am Ende des Kirchenjahres und des zu ihnen gehörenden Buß- und Bettages

Von den 52 Sonntagen des sich dem Ende zuneigenden Kirchenjahres 1956/57 fallen in die beiden variablen „grünen Zeiten“ (sogenannt nach der liturgischen Farbe) 5 Sonntage nach Epiphania und dementsprechend nur 23 nach Trinitas. Unter anderem hat dieses Kirchenjahr den besonderen Glanz, daß das Epiphaniensfest und der Tag des Michael und aller Engel jeweils auf einem Sonntag liegen. Feiert man die ganze Trinitatiszeit und zählt nicht Sonntage nach Michaelis, so entfällt in dem gegenwärtigen Jahresring die gottesdienstliche Feier und Verkündigung der kanonischen Evangelien vom 5. n. Epiph. und vom 21. bis 24. n. Trin. Aber wie man die Sonntage nach dem 29. September benennen mag, der michaelitische Charakter der kirchlichen Lektionen in den Monaten Oktober und November bleibt dadurch unberührt und unverändert. Begleitet von den Herbsterscheinungen des Naturjahres wird auch die christliche Kirche in den Lesungen dieser „letzten Zeit“ durch Erntedankfest und Gedenktag der Reformation an spannungsreiche und unheimliche Veränderungen und Vergänglichkeiten erinnert. Die ecclesia militans inmitten dämonischer Auseinandersetzungen und letzter, bis in

das kosmische Geschehen greifender und von daher wieder zurückwirkender Kräfte. (Vergl. „das Fürchten der Mächte, das Anbeten der Herrschaften ... und aller Himmel Kräfte“ in der Präfation).

Was nun die drei letzten Sonntage angeht, so kann man wohl durchaus vom Ende „des ganzen Jahres der Kirche“ reden und diese Zeit die „Zeit der letzten Dinge“ bzw. die „eschatologische Zeit“ in der Verkündigung der Kirche nennen. Gerade auch der Wechsel der liturgischen Farbe zuletzt vom Grün zum Violett des Bußtages, zum **Schwarz oder Weiß** eines Gedenktages der Entschlafenen oder einer kindhaftfrommen und getrosteten Rückkehr zum Grün des Sonntages vom Jüngsten Tage redet eine feine, besinnliche und sinnvolle Sprache. Die ganze mühsame und bis zum heutigen Tage unvollendet gebliebene Geschichte und Formbildung des Kirchenjahres von der Formkraft der „Alten Kirche“ durch Weiterbildung eines späten Mittelalters über reformatorische Reinigung bis zu neuen Formversuchen und Ansätzen der jüngsten Zeit lassen wohl erkennen, daß das Kirchenjahr ein Torso geblieben ist und doch eine gar nicht zu überschätzende Gnadengabe des Heiligen Geistes (als eines dominus et vivificans) an Seine heilige Kirche. Mit Recht redet man in unserer Zeit von dem „Kirchenjahr in der Verkündigung“ oder auch dem **Kirchenjahr als Verkündigung!** Vielleicht ist die „Kunst der Fuge“ des Kirchenjahres das bedeutsamste „Kunstwerk“ in der Geschichte der ganzen Menschheit. (Man lese, was Jochen Klepper in seinen Tagebüchern unter dem Titel: „Unter dem Schatten deiner Flügel“ über das Jahr der christlichen Kirche sagt).

Um in dem Vergleich von der Kunst der Fuge zu bleiben, könnte man von dem Dux = Fugenthema und dem Comes = Contrapunkt, wenn nicht gar von einer reinen Doppelfuge mit zwei Subjekten in der Komposition des heiligen Jahres sprechen. Ich meine, daß man damit dem Gefüge und Gepräge näher kommt, als wenn man seine Geheimnisse wie ein Thema mit vielen Variationen hören will. Im Verständnis des letzteren kann es dann nur als Passacaglia oder als eine gewaltige Chaconne verstanden werden. Das Grundthema bleibt durch das ganze Jahr das Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, Christus. Darum greifen Anfang und Ende dieses Ringes ineinander im triduum, d. h. die eigentliche große Zäsur liegt in den Heilstatsachen und den Geheimnissen der drei Tage, zutiefst in der Osternacht. Das ist die nächtliche Geburt und der strahlende Beginn auch unseres Kirchenjahres. Der Kontrapunkt, die andere Seite dieser geprägten Münze, ist das Sacrament unserer Heiligen Taufe mit allen sinnreichen Beziehungen zu der Kar- und Osterwoche mit der Entsagung an den Teufel, seine Werke und sein Wesen und dem Glauben an Gott den Vater, Jesum Christum und den Heiligen Geist, mit der Kreuzeszeichnung an der Stirn und an der Brust und dem Wassertaufen: „Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist von den Toten aufgeweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen **auch wir in einem neuen Leben wandeln**“. Diese beiden Linien: Christus unser Haupt und wir der Leib Christi weben durch das ganze Jahr und durch alle sonntäglichen Lectionen und in bestimmten Zeiten im Umkreis der hohen Feste dominiert jeweils das eine oder das andere.

Aus dem vorher Gesagten folgt, daß es dann nur noch Einschnitte, Enden und Anfänge von nachgeordneter Bedeutung geben kann. Der Zeit nach älter und dem Sinn nach – so möchte ich meinen – weittragender als der Wechsel von der „letzten Zeit“ oder der „eschatologischen Zeit“ zur Zeit im Advent ist der Übergang von der Zeit der Epiphanie Christi zur Zeit des Vorfasten und Fasten. Es ist kein Widerspruch, kein Formalismus, wenn man gleichzeitig trotz aller Kirchenjahreszeit weiß, daß alle Zeit dieses Weltzeitalters von der Heiligen Osternacht und unserer Heiligen Taufe im großen wie für den einzelnen gesehen Epiphanie Christi und Eschatologie in sich trägt.

Wie das ganze Jahr 52 Sonntage und ihre Gottesdienste hat, so fallen Lichtstrahlen aus der Sonne des **ganzen** Evangeliums auf die Verkündigung **aller einzelnen alt-**

kirchlichen Evangelien. Die Predigten aller sonntäglichen Evangelien bilden in summa die volle Verkündigung von Jesus Christus. Darin liegt Größe und Grenze aller gottesdienstlichen Predigt. Um noch einmal das Kirchenjahr und seine besonderen Zeiten deutlich zu machen als Gnadengaben des Heiligen Geistes und als wahrhaft seelsorgerliche Weisungen und Hilfen der Mutter Kirche, sei die Weisheit gerühmt, daß bestimmte Dinge uns zu bestimmten Zeiten Jahr für Jahr neu ins Gedächtnis gerufen werden.

Kirchenjahr heißt das Mysterium Christi im Jahreskreis der Kirche. Das Urmysterium des Heilstodes Christi wird im Jahr der Kirche auseinandergefaltet. Sein Heilstod ist ja die Summa Seines ganzen Erdenlebens. Im Nacheinander eines Jahres wird jedes Ereignis Seines Lebens wieder gesondert gefeiert, so wie es einst in Seinem Erdenleben gesondert Wirklichkeit gewesen ist. Das **ganze Kirchenjahr** ist das Gedächtnis dieses Lebens. Im ganzen Jahr der Kirche ist das Mysterium Christi immer ganz und ungeteilt und doch wird an jedem Fest des Kirchenjahres ein Akt dieses Geheimnisses, ein Ereignis Seines Lebens, besonders gefeiert und das heißt besonders für uns ausgesprochen und darum auch besonders an uns ausgewirkt.

Ganz sicher bilden die letzten Sonntage nach Trinitas, die Zeit des Advent und die Epiphanienszeit einen weitgespannten Bogen und doch muß man die drei Teilgewölbe innerhalb dieses Gesamtbogens deutlich erkennen und unterscheiden. Die letzten Trinitatiswochen und die Epiphanienszeit — voneinander durch Advent und Weihnacht getrennt — sind beide eschatologische Zeiten, aber sie sind keine Dubletten. Beide Zeiten haben ihren besonderen eschatologischen Aspekt. Die Epiphanienszeit ist gleichsam das Gedächtnis einer christologischen Eschatologie bis zum letzten Sonntag, der als Krone das Evangelium von der Verkündigung Christi trägt. Deswegen darf dieser letzte Epiphaniensonntag in keinem Kirchenjahr ausbleiben, es fehlte sonst das Gedächtnis und die Verkündigung des „verklärten Christus“.

Die drei letzten Sonntage des Kirchenjahres und der zu ihnen gehörende Bußtag sind dagegen durch einen anderen Aspekt bestimmt. Sie tragen die Botschaft gleichsam einer anthropologisch-kosmologischen Eschatologie. Wollte man dieser Kirchenjahreszeit einen der Bezeichnung „Epiphanie“ gegenüberstehenden Begriff und Namen geben, so könnte man an alles denken, was dem lateinischen Wort „obscuratio“ bzw. „obscuritas“ innewohnt. Wie sich die Römische Kirche und unsere Evangelische meiner Meinung nach zugunsten der letzteren in dem Evangelium des 6. n. Epiph. unterscheiden, so fällt auch die unterschiedliche Evangelienlesung in der letzten Trinitatiszeit zugunsten unserer Kirche aus. Das liturgische Jahr Roms schließt immer mit Matth. 24, 15—35, während unser Jahr noch zweimal in den Evangelien über Kapitel 24 hinübergreift zu Matth. 25. Man kann für die Predigtarbeit zu den hier in Frage stehenden Gottesdiensten nur raten, zuerst und eingehend den ganzen Zusammenhang vom Ende Matthäus 23 durch die ganzen Kapitel 24 und 25 bis 28,1 zu lesen und auf sich einwirken zu lassen. Zweifellos hat Jesus kurz vor Seinem Leiden eine solch ausführliche eschatologische Rede gehalten, deren Hauptsachen Matthäus treu wiedergegeben hat.

## II. Zur Exegese und Meditation der für die drei letzten Sonntage und den Bußtag im Jahr 1957 bestimmten

### Predigttexte:

- A.) 25. Sonntag nach Trinitatis: Matthäus 12, 1—14
- B.) 26. Sonntag nach Trinitatis: Lukas 19, 11—27
- C.) Buß- und Betttag: Matthäus 11, 16—24
- D.) 27. Sonntag nach Trinitatis: Matthäus 24, 36—42

### Bemerkungen zu Matthäus 24, 1—14, dem Predigttext des 25. Sonntages nach Trinitatis.

#### A.

Da an den drei letzten Sonntagen in den altkirchlichen Evangelien Matth. 24, 15—28 — Matth. 25, 31—46 und endlich Matth. 25, 1—13 vor den Gemeinden gelesen werden und dazu nun in den gleichen Gottesdiensten zweimal (A und D) Predigttexte aus Matth. 24 hinzutreten, muß man die Gliederung dieser anderen großen „Bergpredigt“ (24, 3) gut vor Augen haben. Sicherlich

ist den Jüngern diese inhaltsschwere und umfangreiche Belehrung durch ihren Herrn in Fleisch und Blut übergegangen. Die bedeutendste Parallele außer einer Menge Stellen im N. T. zu dieser Rede ist die Offenbarung des Johannes, deren Verständnis geradezu von der Anerkennung ihres Verhältnisses zu dieser Predigt Jesu abhängt. Gerade die Gliederung Seiner Antwortrede auf Fragen Seiner Jünger sollte auch uns für die Verkündigung der Endzeit wieder dazu anhalten, daß wir nicht alle Phasen der „Letzten Dinge“ einfach zusammensehen und ineinander mengen, klar gezogene Linien mutwillig oder gedankenlos verwischen und eben dadurch Aktualität und Spannung aufheben. Die Dogmatik hat recht, wenn sie in der Eschatologie sorgfältig unterscheidet, etwa: de morte (es ist also gut, daß es uns freigestellt ist, an einem der drei Sonntage das Gedächtnis der Entschlafenen zu feiern und nicht grundsätzlich am letzten schlechthin), de resurrectione mortuorum, de extremo judio, de consummatione mundi und de damnatione et vita aeterna! Auch hier erkennt man wieder deutlich, unter welchem Aspekt diese Kirchenjahreszeit erfaßt werden muß. (Siehe oben). Die Wiederkunft Christi (24, 3 „Zeichen Deiner Parusie“) liegt natürlich allen eben genannten Geschehnissen zugrunde und wird doch nicht genannt. Wenn ich nicht irre, kommt der Ausdruck Parusie nur hier 24, 3, 27, 37 und 39 vor, sonst in keinem Evangelium.

Zur Gliederung von Kapitel 24 und 25 sei gesagt: Kap. 25 enthält drei Gerichtsgleichnisse. V. 1—13 zehn Jungfrauen (Ev. vom letzten Sonntag) V. 14—30 von den Talenten. Die Parallele Lukas 19, 12—27 ist ja der diesjährige Predigttext vom vorletzten Sonntag. V. 31 bis 46 die große Gerichtsrede (Ev. vom vorletzten Sonntag).

**Kapitel 24:** V. 1—2 Jesus kündigt die Zerstörung des Tempels an, als Seine Jünger Ihn auf den Prachtbau desselben aufmerksam machen. Entscheidend für die ganze weitere Exegese ist V. 3 mit der immer im Gedächtnis zu haltenden Doppelfrage der Jünger auf dem Ölberg a) „sage uns, wann wird dies geschehen“ und b) „welches wird das Merkzeichen Deiner Erscheinung und des Weltendes sein“. Schon an dieser Stelle übersehe man nicht, daß die Jünger in der 2. Frage „Seine Ankunft und das Ende der Welt“ in eins setzen. V. 4—35 erwidert Jesus zunächst auf die 2. Frage nach den Zeichen, sodann V. 36—51 beantwortet Er die 1. Frage nach dem Wann. In diesem 1. Teil V. 4—35 (wir erinnern uns: Da ist das Ende der Römischen Evangelienlesung) erkennt man zwei Unterteile V. 4—28, wo das Verhältnis der Zerstörung des Tempels oder vielmehr die Trübsal des Jüdischen Krieges zu Seiner Parusie negativ beantwortet wird und V. 29—35, in denen dieses Verhältnis positiv ins Auge gefaßt wird. Dieser erste Unterteil V. 4—28 zerfällt wiederum in zwei, in gewissem Sinn parallele Teilabschnitte, nämlich V. 4—14 und V. 15—28 (vergl. den Schlußsatz von V. 14 und andererseits V. 27 und 28 als Schlußsatz). In diesen beiden parallelen Unterabschnitten geht Jesus jeweils vom näheren zum Entfernteren, von dem, was in unmittelbarer Nähe bevorsteht zum telos = consummatio bzw. zur Parusie. Während in den Versen 15—28 diejenigen Zeichen genannt werden, welche den Jüdischen Krieg betreffen und Seine Jünger als Juden angehen, enthalten die Verse 4—14 allgemeine Zeichen, welche in Ereignissen der Welt = und Kirchengeschichte bestehen und uns Christen allgemein angehen. Man darf wohl sagen, Jesus weist den Gedanken der Jünger in V. 3, nämlich den unmittelbaren Zusammenhang von Parusie und Zerstörung Jerusalems zurück. V. 2 und V. 15 setzt Jesus freilich solche Zerstörung für sich genommen voraus. Das tauta panta in V. 2 meint an der Stelle nicht die Ereignisse der Parusie, sondern nur ihre Anzeichen. Das Verhältnis des Inhalts von V. 15 ff zu unserem Predigttext bis V. 14 ist kein chronologisches, so daß der 2. Unterabschnitt zeitlich auf den ersten (Predigttext) folgte und somit alles darin Gesagte vor den Jüdischen Krieg fallen würde. Dann wäre Jesus ein falscher Prophet gewesen, denn vieles von dem in unserem Text Genannte ist vor dem Jüdischen Krieg nicht eingetroffen. Die ersten beiden Worte von V. 15 müssen dem Sinn nach wohl gedeutet werden: „Was nun speziell den Tempel, Jerusalem betrifft, so han-

delt es sich um Folgendes . . . .“ Zweifellos ist die Antwort Jesu in unserem Text zunächst eine Warnung. Jesus sagt: Achtet nicht zuerst auf mich oder auf andere, die sich für mich ausgeben, sondern achtet auf die Dinge, die kommen müssen, ehe ich komme. V. 4 und 5 Warnung vor Irreführung. V. 6—8 Kriege und Kriegsgerrüchte (auch zwei Weltkriege in einem halben Jahrhundert) sind noch keine Anzeichen für das Kommen des Endes. Großartig als Erkenntnis der Schluß von V. 6: „Laßt euch nicht in Unruhe setzen; alles dieses muß geschehen, allein es ist noch nicht das Ende da!“ Dazu V. 8: „Alles dieses ist nur Anfang der Wehen!“ Dasselbe gilt (V. 7) für weitgreifende Revolutionen und bestürzende Umschichtungen unter irdischen Weltmächten: Noch nicht das Ende = Anfang der Wehen. Ebenso in der Frage bei Hungersnöten, Erdbeben und kosmischen Veränderungen. Als Gegenstück und wesentlicher die Anzeichen V. 9—12. Vor dem Ende müssen Christenverfolgungen und Abfall kommen. Zu V. 10 bemerkt Bengel ganz lapidar: *Id omnium tristissimum*. Unheimlich düster dieses „untereinander verraten und hassen“. V. 12 der Zusammenhang von zunehmender Gesetzlosigkeit und erkaltender Liebe ist einer gesonderten Meditation und Klärung wert. Im übrigen achte man auf die Reihenfolge: Glaube, Liebe, Hoffnung. Vielleicht darf man V. 13 und 14 einmal in umgekehrter Reihenfolge lesen. Jedenfalls höre man wieder neu: *Hoc evangelium regni in universo orbe = oekumene!* Sehr eindrucksvoll ist es auch V. 10 und V. 14 gegenüberzustellen. Das triste Bild der Christenheit und der Siegeszug des Evangeliums selbst durch die Welt. Das „tote“ am Ende von V. 14 darf nicht zu eng und streng genommen werden. Das Ende der Welt (V. 14) und die Zerstörung Jerusalems werden in der bisherigen Rede Jesu nicht zusammen gedacht.

Zum Aufbau der Predigt: Die Hintergründigkeit des 1. Satzes „Jesus verließ den Tempel und ging weg.“ Nun liegt der Tempel Israels und aller Opferkultus endgültig hinter Seinem Rücken. Erster Hauptgedanke aus V. 2: „Sehet ihr dieses alles oder sehet ihr das alles nicht? Jesus antwortet nicht auf die nächstliegenden Fragen betr. Tempel und Jerusalem, wie sie Seine Zeitgenossen beunruhigten, nicht auf unserem Volk sehr naheliegende Fragen, sondern redet in der Beantwortung der 2. Frage nach den Anzeichen vor der 1. Frage nach dem Wann von weiten Perspektiven und Phasen eines umfassenden Endaktes, dessen Zusammenhänge unser Erkenntnisvermögen bei weitem übersteigen.

Allen unseren Spekulationen gegenüber, einschließlich biblisch-theologischen Erwägungen im Sinne der Doppelfrage der Jünger warnt Jesu Wort uns, weist uns von der Betrachtung und Beurteilung säkularer Ereignisse weg auf den scheinbaren Verfall innerhalb der christlichen Kirche und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Gang des Evangeliums in der ganzen Welt. Abschluß der Predigt V. 13. Und darüber gehe man mit keinem Gedanken hinaus, denn das Kerygma dieses drittletzten Sonntags liegt in der hypomone von Anfang der eschatologischen Zeiten an, ohne die niemand das Ende des Glaubens davonbringt, nämlich der Seelen Seligkeit.

#### **Bemerkungen zu Matthäus 24, 36—42, dem Predigttext des letzten Sonntages nach Trinitatis**

##### **D.**

Im Zusammenhang mit den oben erwähnten Lehrstücken der Eschatologie erkennt man unschwer, daß der ganze Abschnitt der Verse 4—35 als Antwort Jesu auf die Frage nach den Zeichen das Lehrstück „de consummatione mundi“ betrifft mit der ausdrücklichen Weisung Christi selbst: „Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden.“ Mit V. 36 beginnt der 2. Teil der Rede. Jetzt erst beginnt die Antwort Jesu auf die 1. Frage von V. 3: „Sage uns, wann das sein wird?“ Jesus überschärft diese Frage noch, indem Er „von jenem Tage und der Stunde“ redet. Jesus wehrt allen zu frühen Erwartungen. Nicht in diesem Zeitraum, den Er vorher charakterisiert hat. „Hierüber kann ich überhaupt nichts sagen. Das weiß niemand, auch die Engel des Himmels nicht, auch der Sohn nicht, sondern nur der Vater allein!“ Eine christolo-

gische Frage wäre: Jesus von Nazareth ist doch der Christus Gottes und der Eingeborene Sohn des Vaters. Hat nicht Er selbst gesagt u. a., „Ich und der Vater sind eines“? Soll man nun doch wieder eine scharfe Unterscheidung machen *secundum humanam naturam* bzw. *status exinanitionis* und *secundum divinam naturam* bzw. *status exaltationis*? Oder kann man es so lösen, indem man sagt, Jesus spräche so natürlich von sich, wie Er eben jetzt vor Seinen Jüngern stand; als der Erhöhte hätte Er freilich auch während Seines Erdenlebens jederzeit an der Allwissenheit des Vaters teilgehabt. Ich würde eine Antwort suchen außer in der unbegreiflichen Seelsorge des Herrn Seinen Jüngern gegenüber vor allem in dem Geheimnis Seiner Kenose. Wenn man diese Frage in der Predigt berührt, (ich wüßte nicht, warum man sie umgehen oder übergehen dürfte) gerade bei dieser entscheidenden Frage muß einmal vor der Gemeinde Recht und Grenze der Theologie deutlich werden. Echt ist jede Theologie, die im Glaubensgehorsam gegen die Heilige Schrift der Wahrheit nachgeht und vor den von der Heiligen Schrift selbst gesetzten Grenzen Halt macht und den Glaubensmut hat, vor einem Geheimnis sich zu beugen. Zu V. 36 nehme man in der Überlegung auch V. 50 dazu. In diesem V. 50 scheint mir der Kern der ganzen Antwort Jesu auf diese Frage zu liegen. Jesus akzentuiert die Frage nach dem „Wann“ in der Weise, daß Er sagt: „Tag und Stunde weiß niemand“. Durch V. 50 lernt man plötzlich aufhorchen, wer sonst noch alles zu diesem „niemand“ gehört! Abgesehen von dem starken Gleichnis in den Versen 37 bis 39 und dem darin angedeuteten Hinweis, daß die Sintflut und die Zeit Nochs nur ein erster Widerschein dessen war, was an Jenem Tage sein wird und wie völlig unbeachtet es hereintrifft, ist der Gedankenfortschritt in den Versen 40—41 in den zwei ergreifenden Bildern gar nicht zu übersehen. Das Unheimliche ist: Jesus versteht die Parusie nicht als erlösenden, unmittelbaren Abschluß einer großen Not, in der Jener Tag mindestens von allen Gläubigen sehnsüchtig herbeigesehnt wird, sondern offenbar so, daß der Parusie unmittelbar vorhergeht eine Zeit ruhigen und sicheren Weltgenusses. Eben darin liegt die gemeinsame Gefahr für Welt und Kirche. Die beiden Bilder besagen, daß die Parusie auf jeden Fall und sofort die Trennung für immer bringt, auch unter die im Leben hier aufs engste Verbundenen. Die Parusie bringt keinen Prozeß, keine Gerichtsverhandlung, keine Anklagereden und keine Verteidigungsmöglichkeiten, vielmehr das fertige Urteil und die sofortige Vollstreckung dieses Urteils. Daher bringt V. 42 die ethische Konsequenz, nämlich die ständige Gesammeltheit des Geistes, das ununterbrochene Achten auf die Vorzeichen der Parusie. Der *cantus firmus*, das Generalthema des letzten Sonntages im Kirchenjahr ist das berühmte „*gregoreite*“, denn ihr wißt nicht, qua hora, aber ihr wißt, *Dominus noster venturus est*. Im übrigen schließt ja auch das Hauptevangelium von den Jungfrauen mit der gleichen Weisung (25, 13).

In wunderbarer Weise endet das Evangelische Kirchenjahr im wahrsten Sinn des „*vigilate*“ mit einer heiligen nächtlichen Vigil und so geht unsere Kirche in das Morgengrauen des Advent mit den Worten aus Römer 13: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen“. *Vigilate ergo!* Man vergleiche einmal das letzte Evangelium des Kirchenjahres mit der 1. Epistel im Advent.

#### **Zum Predigttext Lukas 19, 11—27 am vorletzten Sonntag**

##### **B.**

Dasselbe Gleichnis finden wir bei Matthäus Kapitel 25, 14—30. Dort also das mittlere unter den 3 Gleichnissen. Die Exegese und Meditation gehört demnach auch in den großen Zusammenhang alles bisher Gesagten. Man gehe deswegen in den Überlegungen aus von V. 11, besonders von dem letzten Satz dieses Verses . . . „Jerusalem, wo sie meinten, daß das Reich Gottes sogleich sollte sichtbar werden; deswegen sprach Er . . .“ Die eigentliche Zuspitzung dieses Gleichnisses gibt V. 26. Da Matth. 25, 14—30 niemals im Kirchenjahr als Evangelium gelesen wird, mag man die beiden Fassungen zusammen überdenken, muß

freilich beachten, daß bei aller Ähnlichkeit auch wesentliche Unterschiede vorhanden sind. Bengel und andere Ausleger vertreten die Ansicht, daß die beiden Gleichnisse von Haus aus verschieden sind, daß Jesus zweimal und zu verschiedenen Zeiten Seinen Jüngern eine bestimmte Pflicht mit diesem Bild von anvertrauten Talenten eingeschärft habe. Die Frage beim Ganzen ist, ob diese Pflicht nur den Aposteln bzw. allen mit einem besonderen Amtsauftrag betrauten Dienern gesagt ist oder allen Christen. Diese Frage hängt mit der anderen eng zusammen, ob mit den Talenten objektive, zum Reich Christi gehörende Güter gemeint sind, oder auch subjektive Gaben und Charismen. Oder soll man beides miteinander verbinden: Die mancherlei Gaben nach Maßgabe der verschiedenen Verleihung durch den einen Geist (1. Kor. 12) und die objektiven Heilsgüter des Amtes der Kirche: Wort und Sacrament. Oder ist an das Gesamtgut gedacht, d. h. das Reich Gottes. Sind die verschiedenen Wirkungskreise im Reich Gottes unter den Talenten gemeint, wie sie alle ursprünglich Ämter Christi selber sind? Ich neige mehr dazu, dieses Gleichnis zunächst als an die Amtsträger in der Gemeinde gedacht zu sehen, ohne freilich eine Anwendung auf alle auszuschließen. Ich kann an dem „douloi“ in V. 13 nicht vorbeisehen. Ebenso wenig, wie ich an dem Ausdruck „politai“ in V. 14 nicht achtlos vorübergehen kann. Ohne zuviel hineinlegen zu wollen, drängt sich mir die Frage auf, ob wohl das kirchliche Amt durch die Talente, zusammengefaßt im Wort und Sacrament, auch über die Kirche hinaus eine Verantwortung gegenüber aller Öffentlichkeit hat. Im Blick auf Matth. 25 scheint es mir nicht abwegig zu sein, unter dem 1. Gerichtsgleichnis die ganze Kirche, unter dem 2. (also unserem Text) ministerium in ecclesia und endlich im 3. alle Christen zu finden.

Noch zwei Dinge scheinen für die Predigt dieses Textes wichtig: In V. 13 die Zahl 10 (vergl. 10 Jungfrauen) und in V. 21 „ich fürchte mich vor dir, weil du ein harter Mann bist . . . und ernstest, was du nicht gesäet hast“ . . . bis zu dem V. 22 „du nichtswürdiger Knecht!“ Wir wissen durch die Zehnzahl der Gebote, den Abfall der 10 Stämme Israels u. a., daß diese Zahl als Geheimniszahl auch in der Apokalypse das gerichthafte Ausreifen der Weltmächte andeutet. Zum anderen: Welche Freude spricht aus den Worten des Herrn gegenüber den Knechten über die Treue ihrer Verantwortung. Und welche harte Entschlossenheit spricht aus dem Handeln des Herrn gegenüber dem Knecht, der unter den Worten von der „Furcht vor dem harten Mann“ vielleicht noch eine Demut zu simulieren versucht. Man denke auch an das johanneische Wort 1. Joh. 4, 17 ff. „Freudigkeit am Tage des Gerichts . . . Liebe treibt die Furcht aus . . . wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe“.

Wieder im Zusammenhang mit den Lehrstücken der Eschatologie handelt es sich in der Predigt dieses Textes und des vorletzten Sonntages um „de extremo iudicio“ und das memento der Verantwortung in dem, was einem jeden anvertraut ist in allen Ständen und Berufen. Nicht umsonst ist der Wochenspruch das Offenbarwerden vor dem Richtstuhl Christi.

#### Zur Predigt des Buß- und Bettages Text: Matth. 11, 16—24

##### C.

Die Predigt an diesem Tage kann nicht herausgelöst werden aus den ihn umgebenden Sonntagen. Es geht um mehr als die tägliche Reue und Buße des einzelnen Christen. Die verhältnismäßig junge Geschichte und Tradition dieses Bußtages am Ende des Kirchenjahres ist bekannt. Ursprünglich ist dieser Tag als Bußtag eines ganzen Volkes, d. h. aller einzelnen Nationen gemeint. Ein Volk, von der Obrigkeit angefangen bis zu den Geringsten durch alle Stände und Schichten, weiß sich ebenso wie die ganze Christenheit durch des Teufels, der Welt und des eigenen Fleisches Willen schuldig und gefährdet und bekennt sich durch seine

Geschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem Bettag: daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andre große Schande und Laster. Jedes Volk dieses Erdkreises, vor allem das eigene Volk, soll sich von dem Herrn Christus sagen lassen, V. 24: „Sodom wird am Gerichtstage mehr Nachsicht widerfahren, als dir“. Aber wir sehen unser Volk und fast alle Völker schon unter dem Gericht, daß sie, denen Jesus Christus durch das Evangelium in der Geschichte begegnete, eine solche Buße und einen solchen Bußtag nicht mehr fassen und halten können. Andererseits kann sich keine Kirche, in welchem Volk sie auch sein mag, von der Gesamtschuld ihres Volkes, ja der ganzen Welt, trennen oder gar sich freisprechen. Die wirklich heilige Kirche gibt sich die erste Schuld für das Volk. Vergleiche noch einmal das Gleichnis von den anvertrauten Talenten am Sonntag zuvor! Darin hat dieser große Bußtag seinen Sinn im Zusammenhang der eschatologischen Zeit, daß eine Kirche und Gemeinde der Heiligen stellvertretend für das ganze eigene Volk Buße tut, nicht nur zur Buße ruft und sich stellvertretend heiligen läßt und darum vornehmlich bittet.

Die Disposition des Textes ist klar. Zunächst die Verse 16—19 und dann 20—24. Großartig der Eingang: Womit soll ich diese Zeitgenossen vergleichen? Kindern sind sie gleich, die auf dem Markte sitzen. Aber wohlgemerkt, das ist das Urteil Jesu und Sein Vergleich. Uns steht solch Vergleich und Urteil über andere in unserer Generation nicht zu. Vielleicht ein Bild aus dem Volksleben Palästinas. Der kindliche Vorwurf: Die andern tanzen nicht nach unserer Flöte, die anderen vergießen keine Tränen bei unseren Klageliedern. Kurzum, keiner will sich in das Spiel des andern einfügen. Bezeichnend für die Art Jesu V. 18 und 19. Das klingt wie eine Tröstung. Solcher Vorwurf der anderen traf sowohl Johannes den Täufer, wie auch Ihn. Im übrigen betont Jesus auffallend stark Seinen Unterschied zum Täufer. Eigentlich mußten Seine Zeitgenossen nach dem Vorwurf gegen den Täufer mit Jesus, was Seine Lebensweise und Denkart angeht, sehr zufrieden sein. Wein trinken war den Israeliten durchaus nicht verboten, auch die Art der Speisen wird nicht beanstandet. Aber mit wem Er zusammen ißt und trinkt! Und obendrein sagt man Ihm eine Unmäßigkeit nach. Gemeint ist wohl: Dieser Jesus von Nazareth hält auch niemals ein Fasten.

V. 20—24 Städte, in welchen Seine meisten Taten geschehen waren, zeigen keine Neigung zur Buße. Dazu wäre in der Predigt manches in Analogie zu sagen. Man lasse sich die unerhörte Steigerung bezüglich Chorazin — Bethsaida — Kapernaum nicht entgehen. Sehr eindrucksvoll ist, wenn es auch über den Predigttext hinausgreift, der starke Kontrast zum folgenden Abschnitt in den Versen 25—30. Bekanntlich ist der Schluß von V. 19 exegetisch nicht einfach.

Im Rückblick auf das Ganze dieser Zeilen. Man bleibe streng und gewissenhaft bei dem, was diese Texte enthalten und enthalte sich aller auch über den Charakter dieser Endzeit des Kirchenjahres hinausgehenden und Text und Kirchenjahreszeit nur verderbenden Gedanken, damit der Übergang und die Verwandlung der bisherigen Weisungen Jesu (1. Geduld = Ausharren bis ans Ende, 2. Liebe und Verantwortung, damit einem nicht auch das Wenige, das einem anvertraut war, noch genommen werde, 3. durch Buße sich einfügen und stellvertretend im Gebet Schuld mittragen und endlich 4. das gregoreite) durch die Nacht zum Advent ihren Glanz nicht verliere, wenn es dann heißt: Luk 21 (ursprüngliches Evang. zum 1. Advent) „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht!“

Joachim Lohff

